

werden. Die Behauptung, daß sich das neue Regiment insonderheit gegen die Angehörigen kroatischer Nationalität richte, bezeichnet man regelmäßig als vollständig abgeschmackt. Eine und dieselbe Richtung wird durch die Politik des Ministers allen Beamten vorgeschrieben und es muß selbstverständlich sein, daß jeder derselben, mag er welcher Nationalität und Konfession immer angehören, auf dieselbe Anerkennung und Berücksichtigung zählen kann, so lange er in dieser Richtung mit aufrichtiger Hingebung dient. Außer den schon bekannten sind deshalb derzeit keine bedeutenderen Personenveränderungen im Beamtenpersonal der okkupirten Länder in Aussicht genommen.

**Italien.** In Brescia wurde am vorigen Sonntag das Denkmal des als Keger verbrannten Mönchs Arnold von Brescia enthüllt, der im zwölften Jahrhundert zehn Jahre hindurch an der Spitze Roms stand, bis er einer kurzen Ausöhnung der Hohenstaufen mit dem von ihm angefeindeten Papstthum zum Opfer fiel. Um in Italien jetzt populär zu werden, muß man nun einmal ein Gegner des Papstthums und des Pfaffenthums sein; so sind es heute Arnold und Giordano Bruno, welchem in Rom auf dem Campo dei fiori, wo auch er verbrannt wurde, ein Denkmal errichtet wird. Daß die italienische Demokratie diese Opfer päpstlicher Herrschaft als echte Demokraten und Freidenker im Sinne des 19. Jahrhunderts für sich in Anspruch nimmt, zeugt zwar von mehr gutem Willen als historischem Verständnis; da aber dadurch Niemandem ein Leid geschieht, ist es eben auch kein Unglück.

**Frankreich.** Aus völliger Machtlosigkeit ist Gambetta dadurch wieder auferstanden, daß die Unbedachtbarkeit der französischen Deputirtenkammer das Ministerium Freycinet stürzte, welches der lebendige Ausdruck des Widerwillens gegen die abenteuerliche Casarenpolitik Gambettas war. Die Gegner dieses ehrgeizigen Staatsmannes, der selbst ein festes Ziel vor Augen hat, sind leider mit sich selbst und unter einander uneinig. Natürlich wird er sich nun zu beeilen suchen, die wiedergewonnenen Vortheile anzunehmen, bevor eine neue Vereinbarung seiner Feinde denselben ein Ende macht. Seine Organe kündigen auch schon sehr verständlich die Kammerauflösung an, welche ja die eigentliche Grundidee des ehemaligen „großen Ministeriums“ gewesen ist. Auch diesmal soll dieselbe mittelst Einführung des Listenskrutiniums, also der gründlichen Wahlreform bewirkt werden. Am Mittwoch war in Paris das Gerücht verbreitet, der Präsident Grévy sei ernstlich erkrankt, was die Börse tief verstimmt. Die Nachricht erwies sich jedoch als unbegründet. Dagegen bestätigte sich die Nachricht von dem Ableben des Generals Auguste Alexandre Ducrot (1817 zu Nevers geboren), der, schon vor dem deutsch-französischen Kriege einer der größten Helden gegen Deutschland, nach der Schlacht von Sedan seinen Namen durch Ehrenwortbruch besetzte und von Pont à Mousson aus, aufs Neue zum französischen Heere zurücktrat. Die von ihm geleiteten Ausfälle aus dem belagerten Paris verliefen sämmtlich für seine Truppen unglücklich. Bei demjenigen, den die Franzosen am 29. und 30. November gegen die Stellungen der Sachsen und Würtemberger bei Champigny, verbunden mit einer Demonstration gegen das preussische VI. Armeekorps unternahm, kommandirte Ducrot die Ausfalltruppen, nachdem er feierlich verkündet hatte, als „Sieger oder todt“ zurückkehren zu wollen. Er kehrte weder als Sieger zurück, noch war er als „Held“ auf dem Felde der Ehre geblieben, sondern hat erst jetzt nach 12 Jahren ein friedliches aber ruhmloses Ende gefunden. — Auf der Insel Madagaskar ist ein Konflikt zwischen der einheimischen Regierung und der französischen Kolonie ausgebrochen. Ohne Rücksicht nämlich auf einen im Jahre 1868 geschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrag, welcher den Fremden das Recht zusichert, ungehindert Ländereien zu erwerben und Handel zu treiben, hat die Königin Ranavalona II., die Beherrscherin der Hovas (welches der Hauptstamm der Insel ist) ein Gesetz erlassen, das diejenigen ihrer Unterthanen, welche Grundstücke an die Weißer verkaufen, mit zehnjährigem Ketten bedroht.

Freudige Zustimmung folgte dieser Versicherung, der greise Pfarrer Traumann aber fügte mit ungewöhnlicher Bewegung hinzu: „Unsere verehrte Hausfrau fand wie immer das richtige Wort für den Ausdruck unserer Gedanken, ich aber habe meinem Freunde und seiner Erzählung noch außerdem einen Trost für meine alten Tage zu verdanken, wie auch ich ihn kaum mehr erhofft.“ Mit fragendem Lächeln blickte der Pastor seinen alten Freund und Glaubensgenossen, wie er ihn bisweilen scherzweise nannte, an, worauf dieser fortfuhr: „Seht Kinder, mehr als achtzig Jahre schon lassen auf diesen meinen Schultern und was ich in dieser langen Zeit erlebt, war nicht geeignet, die Hoffnung meiner Jugend auf einen Sieg des edleren Theiles der Menschen, auf ein Fortschreiten auf dem Wege zu Licht und Freiheit zu nähren. In den letzten Tagen, als die Gefahr meinen liebsten Freunden drohte, war ich oft nahe daran, an der Vorfechtung selbst zu zweifeln. Nun freilich erkenne ich meine Kurzsichtigkeit und sehe, wie gerade jetzt im Stillen der Kreis wackerer Streiter sich immer dichter schließt und wie dieser in jenem hochherzigen Prinzen einen festen Mittelpunkt gefunden, der ihm unerschütterliche Widerstandskraft verleiht. Ja, eine innere Stimme sagt es mir, daß in diesem erleuchteten Jüngling der Religion der Menschenliebe ein neuer Prophet entstanden ist, welcher deren Reich gerade inmitten ihrer schlimmsten Feinde begründen wird und daß dieses Reich — mögen auch Jahrhunderte des Kampfes darüber vergehen, nach demselben Naturgesetze siegreich bestehen wird, nach welchem das Licht besteht im Kampfe mit der Finsterniß!“

Der französische Konsul protestirte gegen dieses Gesetz, war aber durch die Haltung der Eingeborenen veranlaßt, die französische Flagge einzuziehen. Kanarissen zu verlassen und sich nach Tanarossa zu begeben. Zugleich kreuzten zwei französische Kriegsschiffe in den Gewässern von Madagaskar, um, sobald dazu Order eintreffe, die der französischen Flagge von den Hovas zugesagte Kränkung zu ahnden.

**Großbritannien.** Ein Tadelvotum, das der Deputirte Bartlett am Dienstag beantragte, über welches aber das Unterhaus ruhig hinwegging, gab dem Unterstaatssekretär Sir Dilke Veranlassung nicht nur die Behauptung Bartlett's zurückzuweisen, daß die gegenwärtige Regierung die Allianz des vorigen Kabinetts mit Deutschland umgestürzt habe, sondern auch zu erklären, daß ganz im Gegentheil gerade die jetzige Regierung sich zu der Thatsache beglückwünsche, daß Deutschland ihre Politik auf das Bärmste unterstütze, wofür England auf das Dankbarste seine Anerkennung zolle. Der Versuch, eine gegen Deutschland und Oesterreich gerichtete Allianz mit Frankreich zu Stande zu bringen, sei niemals gemacht worden. Auf den deutschen Einfluß in Konstantinopel zeige sich England durchaus nicht eifersüchtig und habe auch dazu keinen Grund. Durchaus unbegründet sei ferner, daß eine Union von vier Mächten gegen die englische Politik bezüglich des Suezkanals bestrebe, von den anderen Mächten wurden nur verschiedene vorübergehende Maßregeln vorgeschlagen, in welche England willigte. Am Mittwoch beantragte Lawson, das Finanzgesetz nicht eher zu genehmigen, als bis die Regierung durch parlamentarische Zugeständnisse an Aegypten ihre Friedensliebe bezeugt habe. Hierauf bemerkte Gladstone, man müsse erwägen, daß schon seit Jahrhunderten die Aegypter die Macht und die Verantwortlichkeiten einer Nation nicht mehr befehlen haben, man könne ihnen daher nicht sofort die unbegrenzten Privilegien freier Leute geben. Die englische Regierung wünsche aber, ihnen allmählig den Genuß der Selbstverwaltung und der Freiheit wieder zu verschaffen. Der Minister drückte ferner die Hoffnung aus, daß, wenn es im europäischen Rathe wieder zur Erörterung der ägyptischen Frage komme, England im Stande sein werde, an diese Berathung mit dem moralischen Anspruch heranzutreten, den es aus einer energischen und wirksamen aber gleichzeitig ehrenhaften und uneigennütigen Handlungsweise ziehe. Das Unterhaus verwarf hierauf Lawson's Antrag ohne besondere Abstimmung und nahm das Finanzgesetz in dritter Lesung mit 57 gegen 4 Stimmen an. — Der frühere Zulusönig Cetewayo begab sich am Dienstag mit seinen Hauptlingen nach Osborne, um der Königin vorgestellt zu werden. In Portsmouth wurde der schwarze Ex-Monarch von den Spitzen der Militär- und Marinebehörden empfangen und an Bord der Admiraltätsyacht „Fire Queen“ geleitet, die ihn und sein Gefolge direkt nach Osborne führte. Die Königin, welche den St. Michael's und Georgsorden, sowie den „Stern von Indien“ an einem breiten blauen Bande trug, empfing den Gast in ihrem Privatzimmer in Gegenwart der Prinzessin Beatrice und der Herzoginnen von Connaught und Albany. Cetewayo war mit Sorgfalt gekleidet und trug einen schwarzen Anzug nebst Cylindershut. Als er sich der Monarchin näherte, trat er einige Schritte seinen Hauptlingen voraus und, sich tief verneigend, erhob er seine rechte Hand über sein Haupt und wiederholte zweimal in der Zulusprache: „Ah, die Königin!“ Nach der Unterredung wurde den Zulus ein Gabelfrühstück servirt, worauf dieselben nach London zurückkehrten. — Bei der am Dienstag in Dublin erfolgten Enthüllung des O'Connell-Denkmales durfte nirgendwo die englische Volkshymne gespielt werden und in der ganzen Stadt wehte keine einzige englische Flagge, wohl aber viele französische und amerikanische. Am Tage darauf verließen die Gemeindebehörden der Stadt die Parlamentsmitglieder Parnell und Dillon das Ehrenbürgerrecht. Der Bürgermeister gedachte dabei in seiner Rede der wegen des von ihm herausgegebenen Heftblattes erfolgten Verhaftung des Parlamentsmitgliedes Gray's, dessen Erwähnung laute

Beifallsbezeugungen der Anwesenden hervorrief. Diese Angelegenheit kam am Donnerstag auch im britischen Unterhause zur Sprache. Gladstone verteidigte das Verfahren des Reichs in Dublin in berechteter Weise und wies die demüthigen fünf Stunden währenden Angriffe der irischen Deputirten glänzend zurück.

**Russland.** Im Zusammenhange mit der demnächst in Moskau stattfindenden Krönung steht die Besetzung des Petersburger Oberpolizeimeisters Kosloff nach Moskau, wo derselbe schon früher den gleichen Posten bekleidete. Es ist dem gewandten und schneidigen Beamten in Petersburg gelungen, tüchtig unter den Terroristen aufzuräumen; so hofft man auch, daß er in Moskau, von wo neuerdings wieder zahlreiche Mittheilungen über entdeckte Anschläge einlaufen, für die Krönungsfeierlichkeiten das Terrain ebenen und sichern werde.

**Türkei.** Das Schicksal der zwischen England und der Pforte geplanten Militärkonvention ist noch in der Schwebe. Am Mittwoch nahm das dreitägige Beirathsamt seinen Anfang, vor dessen Ablauf von dem Sultan keine Entscheidung zu erwarten steht. Diese neue Verzögerung wird darauf zurückgeführt, daß der vom Sultan zu Rathe gezogene Scheik ul Islam entgegen den günstigen Dispositionen der Pforte seine Meinung in ungünstigem Sinne abgegeben hätte. Die türkischen Minister hoffen jedoch, wenn ihnen Frist gegönnt wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Die „Times“ meint aber, der englische Botschafter, Lord Dufferin, werde in den nächsten Tagen die unverzügliche Annahme seiner Vorschläge fordern und im Begegnungsfalle alle weiteren Verhandlungen abbrechen. Den Engländern kommt die Halsstarrigkeit des Sultans nur erwünscht, denn sie läßt der britischen Heeresleitung in Aegypten freie Hand und raubt den Ärkten die letzten Sympathien ihrer Freunde im Abendlande. Die deutsche Diplomatie sieht abermals ihre wohlmeinenden Rathschläge verkannt und den Sultan umgarnt von den Gunstreden der Altärken. Als der überberathene osmanische Herrscher sich herabließ, die Konferenz zu beschicken, war es bereits zu spät, denn England hatte sich schon zum selbstständigen Handeln entschlossen. Nun wäre es gewiß klug gewesen, rasch auf den englischen Vorschlag einzugehen, durch gemeinschaftliche militärische Besetzung Aegyptens und moralische Vernichtung Arabys die türkische Oberherrschaft zu sichern, aber auch dazu kann man sich im Serail nicht entschließen. Wismuthig wollen nun die Bevollmächtigten Europas die Konferenz vertagen. Die darüber nicht wenig betroffenen türkischen Vertreter sprachen darauf in der Sitzung vom 14. d. M. den Wunsch aus, man möge zunächst von der Vertagung noch Umgang nehmen; mehrere Bevollmächtigte erklärten, hierüber erst ihren Regierungen berichten zu müssen.

**Amerika.** Am 6. d. M. ist der Präsident des Freistaates Costa Rica, General Tomas Guarbia, gestorben. Vorläufig hat des Verstorbenen Schwiegersohn, General Lizano, die Regierungsgeschäfte übernommen.

**Die Ereignisse in Aegypten.**

Bis jetzt hat Arabys Pascha jede Beeinträchtigung der Schifffahrt auf dem Suezkanal vermieden und sich gegen die wenigen noch im Innern Aegyptens zurückgebliebenen Europäer merkwürdig liebenswürdig benommen. Dem Besitzer einer Bierwirthschaft in Kairo gestattete er, seinen ganzen Vorrath auf einem eigenen Bahnzuge zu befördern. In Port Said sind mehrere Herren eingetroffen, die das freie Geleit, das ihnen Arabys gewährt, anfangs für eine Falle hielten und nach glücklich beendeter Fahrt zu träumen glaubten, als sie sich gerettet sahen. Der französische Kommissar der Domänenverwaltung, Bouteron, erhielt seine Schriftstücke durch die Post, uneröffnet eingehändig. Wo Arabys von den Domänenägtern aufgespeicherte Vorräthe an Reis, Weizen u. s. w. requirirte, ist stets der Betrag dafür baar ausgezahlt worden. Konfiscirte Kohlenlager, die für die Bewirthschaftung der Güter unent-

**Von der Rache des Waldes.**

Von Frits Brentano.

1.

Des Sommers fröhliche Tage waren vorüber. — Der Wald da drüben hatte sein grünes Gewand abgelegt und sich in sein rothgelbes Sterbekleid gehüllt; stiller war es geworden in Feld und Au, nur vereinzelt drang noch der Ton eines Sensenhammers, das Klingeln einer Sense, die durch das Riedgras fuhr, hinüber zum Waldbrand und abgerissene Töne eines alten Volksliedes klangen aus dem Munde des verspäteten Wäfers dazwischen — melancholische Töne, halb verweht von dem Abendwind, der über die Stoppeln strich und die Aeste der Bäume bald leise, bald stärker wiegte, daß die rothen Blätter herniederwirbelten, noch einmal leuchtend und glühend im Herbstglanz, um dann im Schooße der mütterlichen Erde zu verwesen.

Abendsonnendurchglähte Wolkenzüge schwebten hoch über den Wipfeln — ein stilles gespenstisches Heer, mit jedem Windstoß seine Gestalten wechselnd.

Rehr und mehr verblaßten die rothen Tinten. Die Schatten der Dämmerung huschten zwischen das leuchtende Gewöl — aus der Ferne hob sich noch einmal die Stimme des heimkehrenden Sängers; der letzte Ton des Volksliedes verhallte und der letzte Sonnenstrahl blitzte durch die Zweige. — — —

Unten im Wald aber, wo die Quelle aus dem moosumwucherten Felsen rann, stand der Förster neben dem alten Baum, der seit urdenklichen Zeiten im Munde des Volkes die Mordeiche hieß.

Flüchtige Ballonen hatten dort im Spiel ihren Rottenmeister erschossen und waren dann unstät weiter gerirrt. Der Erschlagene aber hatte drei Tage da gelegen, in der erstarrten Rechten den Wärfelbecher haltend, die Linke krampfhaft auf die klaffende Wunde gepreßt, während die todtten Augen nach dem Himmel stierten, als wollten sie von dort oben den Rächer dieser Frevelthat herabrufen.

Ander Kriegsknechte, welche des Weges durch den Wald kamen und an der Quelle ihre müden Säule tränkten, hatten den Todten am Fuße des Baumes eingescharrt, wo er lag, ohne Sang und Klang. Auch sie waren dann weiter gezogen und am anderen Tage war der todtte Kamerad vergessen, denn drüben im nächsten Dorfe, da wurden sie von den Schweden ereilt — die Schwerter blühten, die Hakenbüchsen donnerten eine Stunde lang und die Todtengräber von gestern lagen selbst kalt und starr und harreten der milden Hand, die auch sie der Erde übergab.

Als darauf der nächste Sommerwind über die Gräber der Gefallenen wehte, da dachte kaum einer noch ihrer. Spielende Kinder tummelten sich auf dem Ager und pflückten die Herbstblumen, welche auf den Reichenhügeln wucherten, lachende Kränze daraus windend für ihre blonden Häupter. Der Landmann aber bestellte friedlich daneben sein Feld und dachte erst der Schweden des Krieges wieder, wenn sein tiefeinschneidender Pflug ein Stück Menschengebein aufwarf. Die Kinder starrten es einen Augenblick an, mit großen, verwunderten Augen, um in der nächsten Minute wieder lachend und jubelnd zu ihren Spielen zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

bedie  
den R  
von K  
Kath  
Gymp  
Eiser  
ginn.  
Aler  
lehren  
Sonen  
brann  
Spide  
Einen  
Einge  
die se  
gaelise  
schott  
tiefen  
gehüll  
wisse  
„Dov  
über  
Zusch  
über  
Mann  
lischen  
nachd  
hatte,  
welche  
schließ  
Einwo  
und i  
für al  
schließ  
ruhr  
des E  
des  
Borm  
nach  
Aboul  
in die  
indef  
telegr  
Scher  
Minis  
würde  
haber  
und b  
gehöf  
Schwe  
Geiz  
Sünd  
verde  
einget  
verdr  
der M  
reist  
nur f  
der G  
eiflig  
kein k  
nicht  
einzig  
läßt  
welch  
kann.  
noch  
halter  
marie  
Knaue  
füßig  
dieser  
seine  
sagte  
„Pa!  
danke  
der, d  
das k  
denß  
der G  
den n  
das i  
gnügl  
Gelbe  
Zahle  
Gemi  
prach  
keinen  
kein a  
wenn  
er sch  
aber  
dung  
vergr  
schim  
jede  
der is  
und t  
gegra  
der G  
göttl  
Schw  
einan  
sie flo  
Du d  
Haber